

Es geht um die Zukunft der Menschheit

Wie lässt sich die Erderwärmung bremsen? Darüber verhandelt die Welt gerade in Polen – Eine Heidelberger Studentin war mit dabei

Es geht um nicht weniger als die Zukunft der Menschheit. Im polnischen Katowice verhandelt seit 3. und noch bis zum 14. Dezember die Weltgemeinschaft darüber, wie sie ihre Klimaziele noch erreichen kann. An den ersten Tagen war auch eine zehnköpfige Delegation Heidelberger Studentinnen und Studenten dabei. Eine von ihnen – Carolina Nelson – hat ihre Erfahrungen für die RNZ aufgeschrieben:

Es herrscht eine geschäftige, aber konzentrierte Stimmung, als ich durch die einen Spaltbreit offene schwere Holztür in den Meeting Room im Konferenzbereich B husche. Unauffällig versuche ich, mich auf einen freigewordenen Platz zu setzen. Der Raum ist relativ klein für die circa 200 Leute, manche sitzen auf dem Boden. Alle Delegierten haben ein Tischmikrofon vor sich und ein Schild mit dem Namen ihres Staates. Das Klicken eifrig bedienter Laptoptastaturen füllt den Raum mit einem monotonen Pegel an Hintergrundgeräuschen.

Ich spähe auf die Namensschilder, die jeder, der an der UN-Klimakonferenz teilnimmt, um den Hals trägt. Die Farbe gibt an, welchen Status man hat – und an welchen Verhandlungen man teilnehmen darf. Gelb bedeutet Beobachter, so eins trage ich. Fast alle um mich herum haben pinke Schildchen, sie sind Delegierte. Derweil läuft die Verhandlung, es geht um Wortklaubereien. China schlägt vor, einen Artikel in zwei Artikel aufzuteilen, was bei einem anderen Staat für Irritation sorgt. Die EU, die als Gemeinschaft verhandelt, trägt einen längeren Monolog vor. Es fällt schwer, der Verhandlung zu folgen, zu viele Abkürzungen, zu viele Paragraphen.

Es ist mein erster Tag hier in Katowice auf der Conference of the Parties (COP), der sogenannten Weltklimakonferenz. Hier versuchen 197 Staaten, sich zu einigen, wie das 2015 in Paris gesteckte Ziel – die Begrenzung der globalen Erwärmung auf unter zwei Grad – noch erreicht werden kann. Dies geschieht in vielen kleineren und größeren Sitzungen. Gerade sitze ich in



Zehn Studierende der Uni Heidelberg haben die Klimakonferenz aus nächster Nähe gesehen. Hier sieht man die Hälfte der Delegation – mit Carolina Nelson in der Mitte.



Carolina Nelson (r.) mit dem pakistanischen Wissenschaftler Dr. Saleemul Huq. Fotos: privat

einer Ad-hoc-Arbeitsgruppe zu „Adaption Communication“. Artikel 7, Paragraph 10 des Pariser Abkommens: Jedes Land verpflichtet sich, regelmäßig über Anpassungsvorhaben zu berichten. Darüber, wie genau das passieren soll, gibt es Differenzen.

Parallel zu den zweiwöchigen Verhandlungen findet ein vielfältiges Nebenprogramm statt. Die Veranstaltungen dort leben von Beiträgen von Verbänden, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Lobbygruppen. Auch Gruppen wie unsere Delegation zieht es zur Konferenz. Das Heidelberg Center for the Environment bietet die Exkursion im Rahmen eines Uniseminars an. Auf der COP forschen wir zu einer selbst gewählten Maßnahme zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. Ich recherchiere mit einem Kommilitonen zu CO₂-Bepreisungssystemen. Da Deutschland zum Kohleausstieg noch nicht bereit scheint, braucht es starke Maßnahmen, um seine Klimaziele nicht kolossal zu verfehlen. Eine CO₂-Steuer ist dabei keine neue

Idee: „Fast jedes Nachbarland hat eine CO₂-Steuer, nur wir stellen uns an, als wäre es des Teufels“, sagt Lisa Katharina Schmid vom Ecologic Institut, die auch das Bundesumweltministerium berät.

Ich lasse mir die Interviews nochmal durch den Kopf gehen und schlendere durch Bereich E. In abwechselnd überheizten und unterkühlten Zelten präsentiert sich (fast) jedes Land mit einem Pavillon. Während Polen die Vorteile von Holzbautechnik preist und China auf Nukleartechnik setzt, referieren die Golfstaaten über Öl- und Gastechnologie. Im Gegensatz dazu macht Indonesien auf die akute Bedrohung durch den Klimawandel aufmerksam. Zu den besonders bedrohten Staaten zählt auch Bangladesch, das Heimatland von Dr. Saleemul Huq. Der Wissenschaftler ist auf bisher jeder COP gewesen. Er tritt für die Interessen der am wenigsten entwickelten Ländern ein, auch wenn die Lage schwierig ist: „Ich bin immer optimistisch. Sonst würde ich nicht jedes Mal wiederkommen“, sagt Huq.

Die letzte Veranstaltung, die ich besuche, ist eine informelle Verhandlung. Es geht um die Verteilung von Einnahmen aus dem Emissionshandel. Ich bin jetzt besser vorbereitet, habe das Pariser Abkommen ausgedrückt vor mir, den Laptop aufgeklappt und tippe fleißig mit. Ich notiere, wie große Player taktieren und kleine Inselstaaten um Beachtung kämpfen. Die zweieinhalb Tage auf der Konferenz sind schnell vergangen. Erlebt habe ich die COP nicht nur als Verhandlungsort, sondern als Vernetzungsort, wo sich allerlei spannende Menschen und Ideen tummeln. Aus den verschiedenen Gesprächen nehme ich viel Inspiration mit. Besonders beeindruckt hat mich der Beitrag der 15-jährigen Schwedin Greta Thunberg, die mit ihrem Schulstreik für das Klima durch die Medien ging. Das mutige Mädchen glänzte durch Entschlossenheit und messerscharfe Analysen. Recht hat sie, als sie für diesen Weltklimagipfel forderte: „Etwas Großes muss passieren.“

HINTERGRUND

> Die Semestergebühren betragen an der Universität aktuell 152,30 Euro. Dieser Betrag setzt sich aus mehreren Einzelposten zusammen:

70 Euro zahlen Studenten pro Halbjahr als Verwaltungskostenbeitrag an das Land Baden-Württemberg.

49 Euro werden derzeit als Sozialbeitrag für das Studierendenwerk fällig. Ab dem Winter 2019 sind es 54 Euro.

25,80 Euro muss jeder Student als Sockelbeitrag für das VRN-Semesterticket bezahlen. Damit wird die Abend- und Wochenendregelung finanziert.

7,50 Euro gehen an die Verfasste Studierendenschaft, die gewählte Vertretung der Studenten.

2,40 Euro für die Nutzung der Leihräder von VRN-Nextbike kommen ab Sommer 2019 hinzu (ab Wintersemester 2019/20: 2,45 Euro). Damit dürfen Studenten die Räder immer eine halbe Stunde lang kostenlos nutzen. dns

Pro Semester werden fünf Euro mehr fällig

Studierendenwerk erhöht die Gebühren – Damit sollen die höheren Kosten gedeckt werden

dns. Studieren wird in Heidelberg noch teurer: Ab dem Wintersemester 2019/20 steigt der Beitrag, den jeder Student an das Studierendenwerk zahlen muss, auf 54 Euro pro Semester. Bislang waren es 49 Euro. Mit jeder Rückmeldung an der Uni werden dann insgesamt fast 160 Euro fällig (s. Hintergrund links). Wer sich zudem das Semesterticket kauft, muss 330 Euro zahlen.

Die Erhöhung ist laut der neuen Geschäftsführerin des Studierendenwerkes, Tanja Modrow, notwendig, weil die Kosten stark gestiegen sind. Mehrere Bereiche des Werkes hätten nicht kostendeckend gearbeitet. Vor allem die Ausgaben für die Mitarbeiter seien „signifikant nach oben gegangen“, so Modrow. Das liege auch daran, dass studentische Mitarbeiter seit April

nach dem Tarifvertrag bezahlt werden. „Dadurch sind die Kosten exorbitant gestiegen“, so die Geschäftsführerin, die nach einem Gespräch mit Studierenden betont: „Ich glaube, dass das natürlich jedem Studenten weh tut, aber dass sie es nachvollziehen können.“

In diese Richtung geht auch eine Stellungnahme der Referate-Konferenz der Studierendenschaft der Uni. „Die Änderung des StuWe-Beitrags führt zu einer Erhöhung der – ohnehin schon großen – Belastung der Studierenden“, heißt es darin. Jedoch sei dies die erste Erhöhung seit 2015 – und die liege damit nur knapp über dem Preisanstieg der letzten Jahre. „Wir haben aber klar kommuniziert, dass langfristig keine weiteren Anstiege der Beiträge über die Inflation hinaus akzeptabel sind“, so die

Studenten. „Unabhängig davon erwarten wir weiterhin, dass das StuWe die Beiträge effektiv und unter Mitwirkung der Studierenden für deren Belange einsetzt.“ Als Beispiel nennen sie das W-Lan in Wohnheimen, wo Handlungsbedarf bestehe.

Aber auch die Studenten sehen keine Alternative zur Gebührenerhöhung. Streichungen am Angebot des Studierendenwerkes oder deutliche Preissteigerungen wollen sie unbedingt vermeiden. „Eine wirkliche Alternative wäre, dass das Land endlich mehr Geld für seine Studierenden in die Hand nimmt und auch die Zuschüsse für die Studierendenwerke angemessen erhöht“, fordern sie stattdessen. „Ebenso könnte das Land seine Studierenden durch Wiederabschaffung der Verwaltungskostenbeiträge entlasten.“

Mensen bei veganem Angebot weit vorne

RNZ. Die Menses des Studierendenwerkes Heidelberg haben schon wieder drei Sterne: Die Tierrechtsorganisation Peta zeichnet die vegan-freundlichsten Menses im Land aus. Gelobt wurde das abwechslungsreiche und leckere Angebot an veganem Essen, das von Snacks, Salatbuffets, Warmmahlzeiten bis hin zu Smoothies, Kaffeespezialitäten und Desserts reicht. Bereits jetzt seien 41 Prozent der in den Menses genutzten Produkte vegan. Auch wurde der Einsatz des Studierendenwerkes für die Information und Kommunikation zu veganem Essen gelobt. Dazu würde tierfreundliche Ernährung nicht nur bei regelmäßigen Aktionswochen thematisiert, sondern auch darüber hinaus. Auf diesem Wege werde es, so Peta, nicht-vegane Menschen einfach gemacht, sich der veganen Ernährung anzunähern.

Haus bauen statt Hausarbeiten

In den Semesterferien absolvierten Anna Lockenvitz und Julika Winterstein einen Freiwilligendienst in Nepal

Von Denis Schnur

Während ihre Kommilitonen die Ferien in Bibliothek, Ferienjob oder am Strand verbracht haben, schufteten Anna Lockenvitz (22) und Julika Winterstein (21) in Nepal. Über den Verein „Heidelberg Sustainable Development Abroad“ (HeiSDA, „Nachhaltige Entwicklung im Ausland“) haben sie von August bis Oktober in einem Dorf geholfen, ein Haus für die lokale Fraueninitiative zu errichten. Im RNZ-Interview berichten die Ethnologie-Studentinnen, warum sie das wichtig finden.

> **Wie kommt man auf die Idee, die kompletten Ferien in Nepal zu arbeiten?**

Winterstein: Ich reise gerne und lerne Länder am liebsten aus der Sicht der Menschen kennen, die dort leben. Ich habe auch schon einen Freiwilligendienst über ein Jahr in Bolivien gemacht. Das empfand ich als sehr bereichernd und wollte ich wieder tun.

Lockenvitz: Bei mir war das ähnlich. Daran, dass die Ferien komplett draufgehen, hatte ich nicht gedacht. Mein Eindruck war eher: Ich habe zwei Monate, um Land und Leute kennenzulernen und was Gutes zu tun. Außerdem konnte ich meine Erfahrungen für eine Hausarbeit nutzen – ich hab also auch was für die Uni gemacht.

> **Was genau haben Sie in Nepal gemacht?**



Julika Winterstein und Anna Lockenvitz (v.l.) verbrachten ihre Ferien in Nepal. Foto: Rothe

Lockenvitz: Nach einer Woche Vorbereitungskurs in Kathmandu – inklusive Sprachkurs – ging es in ein kleines Dorf im Osten Nepals. Dort haben wir beim Bau eines Hauses für die lokale Fraueninitiative geholfen. Zu Beginn haben wir den Boden geebnet, am Ende stand das Haus.

> **Sie haben in fünf Wochen das ganze Haus errichtet?**

Lockenvitz: Ja, das war schon sehr beeindruckend.

> **Wie sah ein typischer Tag aus?**

Lockenvitz: Wir sind um 7 Uhr aufgestanden, dann gab es einen Snack aus heißem Wasser, Tee und Keksen. Dann hatten wir 1,5 Stunden für uns, in denen wir gewa-

schon, gelesen oder mit den Kindern im Dorf gespielt haben. Bevor wir um 9.30 Uhr zur Baustelle gegangen sind, gab es richtiges Frühstück. Am Haus waren neben uns sechs Freiwilligen von HeiSDA immer ein gelernter Handwerker und drei bis 15 Dorfbewohner am arbeiten. Dort waren wir immer bis etwa 16.30 Uhr. Um 14 Uhr gab es bei einer der Familien im Dorf Mittagessen.

> **Wie verbringt man den Feierabend in Nepal?**

Winterstein: Oft mit Mais schälen (lacht). Aber wir haben auch Nachbarn besucht, beim Kochen geholfen. Wir Volunteers haben viel Musik gemacht, mit den Jugendlichen getanzt und gespielt.

> **Jungen Freiwilligen wird oft vorgeworfen, sie machen das hauptsächlich für ihr eigenes Gewissen und schöne Fotos.**

Winterstein: Damit habe ich mich auch lange beschäftigt. Zumal unser Aufenthalt sehr kurz war. Jedoch finde ich den Grundgedanken von HeiSDA sehr gut, dass nachhaltige Projekte auf Augenhöhe umgesetzt werden. Dabei kommt der Projektvorschlag immer aus der Gemeinde. Da komme ich nicht als Europäerin hin und sage: Wir bauen Euch jetzt ein Haus. Im Nachhinein war das eine sehr bereichernde Erfahrung. Das war ein kultureller Austausch in sehr kurzer Zeit. Ich habe viel mitge-



Julika Winterstein (vorne in blau) und Anna Lockenvitz (hinten, 3. v.r.) zusammen mit den anderen Volunteers und der Fraueninitiative vor dem fertigen Haus. Foto: privat

nommen, aber die Leute vor Ort auch.

Lockenvitz: Es war toll, weil wir alle ein gemeinsames Ziel hatten. Wir haben zuvor per Fundraising jeweils etwa 1000 Euro eingebracht und in das Projekt eingebracht, die Frauen der Initiative haben selbst auch gesammelt. Jeder hat Geld und Zeit investiert, am Ende war das Haus fertig. Das war einfach ein super schönes Erlebnis.

> **Wie haben die Einheimischen Sie aufgenommen?**

Winterstein: Genau wie wir waren die einfach total glücklich, dass wir da waren. Gleich am ersten Tag war die Grundsteinlegung für das Haus und da wurden wir bei der Zeremonie mit Blumenketten und

dem typischen Segenszeichen begrüßt. **Lockenvitz:** Die Gastfreundschaft und Offenheit der Nepalesen hat mich sehr beeindruckt. Egal, wie wenig sie aus unserer Sicht vielleicht hatten – jeder war im Dorf überall zu Hause. Und das galt auch für uns. Mit einigen Freunden aus dem Dorf schreibe ich immer noch über Facebook, kürzlich habe ich auch mit der Gastfamilie, bei der wir gewohnt haben, geskypet.

Info: Die Initiative HeiSDA sucht wieder nach Freiwilligen für einen Hilfsdienst im Ausland. Interessierte sind am Montag, 17. Dezember, um 20 Uhr zum Infoabend in den Campus Bergheim, Bergheimer Straße 58, eingeladen.

CAMPUS IN KÜRZE

Juristische Weihnachtsvorlesung

Die alljährliche Weihnachtsvorlesung mit Prof. Paul Kirchhof wird am Donnerstag, 13. Dezember, um 18 Uhr in der neuen Aula stattfinden. Der ehemalige Bundesverfassungsrichter und Professor der Universität Heidelberg wird auf Einladung der Europäischen Jura-Studenten-Vereinigung Heidelberg (ELSA) zum Thema „Freiheit und Feste“ sprechen.

Adventsbrunch im Marstall

Der Adventsbrunch in der Zeughaus-Mensa im Marstall findet am dritten Advent, also am Sonntag, 16. Dezember, statt. Das leckere Buffet ist – wie üblich – von 10 Uhr bis 14 Uhr geöffnet. Neben den Leckereien wie Rührei, Müsli, Früchten, Käse-, Fisch- und Wurstplatten sowie Brotvariationen gibt es dieses Mal ein paar ganz besondere Highlights: Zur Einstimmung auf die Festtage können sich die Gäste auf einen Glühweinbraten mit Nudeln und Gemüse freuen. Für Vegetarier und Veganer hat das Küchenteam des Studierendenwerkes ein veganes Kichererbsen-Curry kreiert. Als Nachtschicht gibt es neben den üblichen süßen Frühstücksvorlieben auch einen veganen Apfelstrudel mit veganer Vanillesoße.

Exzellente Dissertationen gesucht

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Karl A. Lamers ruft zur Teilnahme am Deutschen Studienpreis auf. Unter Schirmherrschaft des Bundestagspräsidenten Wolfgang Schäuble verleiht die Körber-Stiftung den Deutschen Studienpreis an Promovierte aller Fachrichtungen, die im Jahr 2018 eine exzellente Dissertation von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung vorgelegt haben. Mit drei Spitzenpreisen von je 25 000 Euro zählt er zu den höchstdotierten deutschen Nachwuchspreisen. Interessierte können sich bis zum 1. März 2019 bewerben. Weitere Informationen und die Teilnahmebedingungen gibt es im Internet unter www.studienpreis.de.